

# MODUL 2: GENOZID AN DEN ROM:NIJA UND SINTI:ZZE

UNTERRICHTSMATERIAL ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG DES BESUCHS DER GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ-BIRKENAU UND DER DORTIGEN ÖSTERREICHISCHEN AUSSTELLUNG

## **Inhalt und Ziele:**

Anhand von sechs Biografien erarbeiten sich Schüler:innen in diesem Modul historisches Wissen zur Geschichte und Erinnerung des Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze während des Nationalsozialismus in Österreich und im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Die Lebensgeschichten werden vor dem Hintergrund des historischen Kontexts und der gesellschaftlichen Situation von Rom:nija und Sinti:zze vor, während und nach dem NS analysiert. Gemeinsam werden Fragen der historischen und gegenwärtigen Verantwortung für NS-Verbrechen und ihre Kontinuitäten diskutiert und bewertet.

## **Altersempfehlung:**

Ab der 10. Schulstufe

## **Zeitlicher Rahmen und Bestandteile:**

- \_ 100 Min. (Doppelstunde) Vorbereitungseinheit (Stundenbild, Factsheet zum Genozid, vier Biografien, Arbeitsauftrag Poster-Erstellung)
- \_ 100 Min. (Doppelstunde) Nachbereitungseinheit (Stundenbild, Zeitstrahl, Biografien, Arbeitsauftrag Poster-Erstellung)
- \_ Thematisch vertiefende Schwerpunktangebote (inkl. Factsheet zum Thema Antiziganismus)

## **Autorin:**

Louise Beckershaus

---

## **Zusatzmaterialien zur Kombination mit allen Modulen (in extra Dokumenten):**

- \_ Glossar für Schüler:innen zu schwierigen Begriffen in den Modulen; diese sind durch ein Pfeilsymbol im Text (→) markiert.
- \_ Arbeitsimpulse zum Umgang mit Emotionen vor, während und nach einem Gedenkstättenbesuch
- \_ Begleitheft zu den Lernmaterialien mit weiteren Informationen und Anregungen zum Gedenkstätten- und Ausstellungsbesuch

**erinnern.at**

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:  
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

## STUNDENBILD VORBEREITUNG (100 MIN. / DOPPELSTUNDE)

	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
25 Min	Einstieg mit Factsheet	<p>Einstieg ins Thema durch die Lehrperson.</p> <p>Schüler:innen lesen Factbox und tauschen sich in Murrengruppen dazu aus.</p> <p>Offene Fragen werden im Plenum besprochen bzw. auf einer Flipchart notiert, um sie später aufzugreifen.</p>	<p>„Heute beschäftigen wir uns mit der Geschichte des Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze während des Nationalsozialismus. Ihr werdet die Lebensgeschichten von Menschen kennenlernen, die im Nationalsozialismus als Rom:nija und Sinti:zze verfolgt und in das Konzentrationslager Auschwitz verschleppt wurden.“</p> <p>„Lies das Factsheet zum Thema Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze während des Nationalsozialismus durch.“ (10 Min.)</p> <p>„Geh mit deinen Sitznachbar:innen in Murrengruppen zusammen und besprich, was im Text neu für dich war. Sammle Verständnisfragen und trag sie anschließend ins Klassenplenum.“ (10 Min.)</p>	<p>Factsheet 1</p> <p>Flipchart</p>
10 Min.	<p>Einführung in die Biografien</p> <p>Einzelarbeit</p>	<p>Beschäftigung mit den Biografien: Schüler:innen lesen jeweils ein Biografie-Kärtchen. 4–6 Schüler:innen bekommen jeweils dieselbe Biografie (je nach Klassengröße).</p>	<p>„Ihr werdet nun vier Personen kennenlernen. Ihre Lebensgeschichten erzählen über den Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze während des Nationalsozialismus im KZ Auschwitz-Birkenau und in Österreich. Die Personen sind Ceija Stojka, Anton Müller, Rosalia Felkl und Ida Petermann.“</p> <p>„Jede:r bekommt nun ein Kärtchen mit einer Lebensgeschichte. Lies dir die Lebensgeschichte zunächst alleine durch.“</p>	<p>Biografien 1–4</p>

	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
30 Min.	Gruppenarbeit zu den Biografien	Gemeinsamer Austausch und Gestaltung eines Posters zur Lebensgeschichte der Person, Bearbeitung von Arbeitsaufträgen.	<p>„Bildet nun Kleingruppen mit den Schülerinnen und Schülern, die die gleiche Lebensgeschichte gelesen haben. Gestaltet gemeinsam ein Poster zur Lebensgeschichte der Person bis 1945. Haltet auf dem Poster folgende Arbeitsaufträge fest:“</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Teilt die Lebensgeschichte in drei Abschnitte ein und überlegt euch eine passende Überschrift dafür.“</li> <li>2. „Haltet einen Aspekt auf dem Poster fest, den ihr besonders interessant an der Lebensgeschichte der Person findet.“</li> <li>3. „Überlegt euch eine Frage, die ihr der Person gerne stellen würdet, und schreibt sie auf das Poster.“</li> </ol>	<p>Arbeitsauftrag 1 (ausgedruckt für die Flipchart)</p> <p>Flipchart-Bögen</p> <p>Stifte</p> <p>Schere etc.</p>
15 Min.	Poster-Ausstellung über die Biografien	Offene Erkundung der Poster-Ausstellung aller Schüler:innen, Kennenlernen der anderen Biografien. Die Poster-Ausstellung bleibt bis zur Nachbereitung in der Klasse hängen oder wird von der Lehrperson aufbewahrt.	„Hängt euer Poster im Klassenraum auf. Geht anschließend durch die Ausstellung und schaut euch die Poster der anderen an. Wendet euch mit Verständnis- und Diskussionsfragen zu den anderen Lebensgeschichten an eure Mitschüler:innen.“	<p>Fertige Poster-Bögen</p> <p>Platz zum Aufhängen der Poster</p>
20 Min.	Abschlussdiskussion und Ausblick	Lehrperson leitet zu abschließenden Diskussionsfragen über, die das Thema der Biografien wieder zusammenbringen.	<p>„Anhand der verschiedenen Lebensgeschichten habt ihr euch jetzt intensiv mit der Geschichte des Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze während des Nationalsozialismus beschäftigt.“</p> <p>„Gebt eure Einschätzung zu folgenden Fragen: Was hat den Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze während des Nationalsozialismus möglich gemacht?“</p> <p>„Was hätte ihn verhindern können?“</p>	

## FACTSHEET 1: GENOZID AN DEN ROM:NIIJA UND SINTI:ZZE IM NATIONALSOZIALISMUS

### Diskriminierung vor 1938

→Rom:nija und →Sinti:zze leben seit Jahrhunderten in Europa. Seither sind sie von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen. Überall wurden sie vertrieben, sodass sie zum Umherziehen gezwungen waren. Sie lebten am Rande der Gesellschaft: Oftmals fanden sie keine Arbeit und konnten nur schwer ihren Lebensunterhalt sichern. Wegen der Armut hatten sie oft keine andere Wahl, als Betteln und Hausieren zu gehen. Das verstärkte die Vorurteile umso mehr. Abwertend wurden sie als →„Zigeuner“ bezeichnet. In Österreich lebten die meisten Rom:nija und Sinti:zze im Burgenland. Dort zwang man sie vor über 200 Jahren, sich niederzulassen. Ihre Sprache →(Romanes) und ihre Kultur wurde unterdrückt.

### Machtübernahme der Nationalsozialisten

Als die Nationalsozialisten in Österreich die Macht übernahmen, verstärkte sich die Ausgrenzung und Verfolgung von Rom:nija und Sinti:zze: Sie galten per Gesetz als minderwertige →„Rasse“, wurden aller Rechte beraubt und als „Zigeuner“ verfolgt. Roma-Kinder durften nicht mehr zur Schule gehen. Männer wurden zu Zwangsarbeit gezwungen und in Lager verschleppt. Bald durften alle Rom:nija und Sinti:zze ihren Aufenthaltsort nicht mehr verlassen.

### „Zigeunerlager“

Die Nationalsozialisten errichteten in ganz NS-Deutschland sogenannte „Zigeuneranhaltelager“. Dorthin wurden Rom:nija und Sinti:zze →deportiert und gegen ihren Willen festgehalten. Das größte dieser Lager befand sich im Burgenland im Ort →Lackenbach.

Von hier aus bereiteten die Nationalsozialisten die Deportationen in →Vernichtungslager vor.

### Auschwitz-Birkenau

Im Konzentrations- und Vernichtungslager →Auschwitz-Birkenau errichtete die →SS einen eigenen Lagerbereich, das sogenannte „Zigeunerlager“. Sie befahl, alle noch verbleibenden Rom:nija und Sinti:zze aus NS-Deutschland dorthin zu deportieren. Die meisten starben innerhalb kurzer Zeit an Krankheiten, Hunger und der schweren Zwangsarbeit. Im August 1944 ermordete die SS alle verbliebenen Gefangenen des „Zigeunerlagers“ in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau.

### Genozid

Während des Nationalsozialismus wurden ca. 500.000 Rom:nija und Sinti:zze aus ganz Europa ermordet, ca. 19.000 in Auschwitz-Birkenau. Von den rund 12.000 österreichischen Rom:nija und Sinti:zze wurden mehr als 10.000 in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet. Dieses Verbrechen wird als →Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze bezeichnet.

Rassismus und Diskriminierung gegenüber Rom:nija und Sinti:zze gibt es bis heute: Sie wird auch Antiziganismus genannt.

## BIOGRAFIE 1: CEIJA STOJKA (1933–2013)

Ceija Stojka ist vier Jahre alt, als im März 1938 der →„Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland stattfindet. Mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern gehört sie der →Lovara an, einer Gruppe der Roma-Bevölkerung, die mit Wägen durch das Land zieht und mit Pferden handelt. Ceija Stojka erinnert sich an eine „schöne und glückliche“ Kindheit auf Reisen.

Mit der NS-Machtübernahme ändert sich das Leben der Familie Stojka drastisch. Die rassistische NS-Gesetzgebung spricht →Rom:nija und Sinti:zze schrittweise jegliche Überlebensgrundlage ab. Polizei und Ämter bringen die Roma-Bevölkerung immer mehr in Bedrängnis. Im Oktober 1939 wird ihnen verboten, ihren Aufenthaltsort zu verlassen. Die Familie Stojka lässt sich notgedrungen in Wien nieder. Sie findet Unterschlupf auf dem Gelände eines Freundes. Um weniger aufzufallen, bauen Cejas Eltern den Wohnwagen zu einer Holzhütte um. Zunächst darf Ceija noch die Schule besuchen. Dort bekommt die den Rassismus des Lehrpersonals und der Schülerinnen und Schüler zu spüren:

*„Als wir in die Schule eingeschrieben worden sind, bin ich das erste Mal so angesprochen worden: ‚Du bist →Zigeunerin und du musst ‚Heil Hitler‘ sagen.‘ [...] Die Kinder haben mich als Zigeunerkind schon ziemlich böse angeschaut. Und dann hat die Lehrerin auch immer den Kindern den Vorrang gegeben. Obwohl ich die Kleinste war, musste ich in der letzten Reihe sitzen.“<sup>1</sup>*

Bald verbieten die Nationalsozialisten Roma-Kinder, die Schule zu besuchen.

Ceijas Vater wird eines Morgens von der →Gestapo festgenommen und in die KZs →Dachau und →Mauthausen →deportiert und ermordet. Die Nachricht über seinen Tod versetzt die ganze Familie in Schock. Nun ist Ceijas Mutter ganz alleine mit den sechs Kindern.

Im März 1943 wird Ceija im Alter von 10 Jahren mit ihrer Mutter und ihren verbliebenen Geschwistern von der Gestapo festgenommen und in das sogenannte „Zigeunerlager“ im KZ →Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort stirbt ihr kleiner Bruder Ossi an →Fleckfieber. Obwohl Ceija noch ein Kind ist, wird sie 1944 zusammen mit ihrer Mutter für die Zwangsarbeit in einem anderen Konzentrationslager ausgewählt. Kurz nachdem sie Auschwitz-Birkenau verlassen, werden am 2. August 1944 alle Gefangenen des „Zigeunerlagers“ ermordet. Ceija Stojka, ihre Mutter und vier ihrer Geschwister gehören zu den wenigen Überlebenden des →Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze.



Ceija Stojka (unten rechts) mit ihrer Mutter, ihren drei Brüdern Ossi, Karl und Johann „Mongo“ sowie ihrer Schwester Mitzi auf dem Standplatz der Familie beim Kongressbad, Ende der 1930er-Jahre

<sup>1</sup> Stojka, Ceija im Interview 45.023. Visual History Archive. USC Shoah Foundation. Transkript Freie Universität Berlin 2012, in: <http://transcripts.vha.fu-berlin.de>.

## BIOGRAFIE 2: ANTON MÜLLER (1924–2010)

Anton Müller (geb. Sarközi) wird 1924 im burgenländischen Dorf Zahling als Sohn eines Rom und einer Nicht-Romni geboren. Er erinnert sich an eine beschwerliche Kindheit. Bereits vor 1938 herrscht besonders im Burgenland eine feindliche Stimmung gegenüber der →Roma-Bevölkerung. Medien und Politiker verhetzten sie als „asozial“, „arbeitsscheu“ und „kriminell“. Sie schieben ihnen die Schuld für die Not im Zuge der Wirtschaftskrise zu. Für die Familie Sarközi ist es schwer, die eigene Existenz zu sichern. Die Familieneinkünfte reichen nicht aus. Bereits mit sieben Jahren muss Anton Müller als Knecht und später im Straßenbau arbeiten.

Mit der NS-Machtübernahme in Österreich nimmt der Antiziganismus weiter zu: Anton Müller erinnert sich an die spürbar feindlichere Haltung gegenüber der Roma-Bevölkerung: *„Meinen Vater haben sie oft angespuckt, sie haben uns angespuckt, daran kann ich mich erinnern. Wir waren abgeschnitten von den übrigen Leuten, so als wären wir niemand.“*<sup>2</sup>

Bald entstehen überall sogenannte „Zigeuneranhaltelager“, in denen Rom:nija und Sinti:zze unter grausamen Bedingungen Zwangsarbeit leisten müssen. Anton Müllers Familie flieht in die Steiermark und kommt bei einem hilfsbereiten Bergbauern unter. Jedoch wird die Familie von der →Gestapo entdeckt und Anton Müller zusammen mit seinem Vater und seinen Brüdern in ein Zwangsarbeitslager verschleppt.

Dort muss er im Straßen- und Flughafenbau arbeiten.

1942 befiehlt die →SS, alle Rom:nija und Sinti:zze in das →Vernichtungslager →Auschwitz-Birkenau zu →deportieren – so auch Anton und seine Familie. In Auschwitz-Birkenau wird das „Zigeunerlager“ errichtet. Es besteht aus ca. 40 Baracken, in denen mehr als 20.000 Menschen untergebracht werden. Innerhalb des ersten Jahres sterben bereits 70 Prozent der Inhaftierten. Anton Müller wird im Lager für die beschwerliche Zwangsarbeit im Kanalbau eingesetzt.

*„Wir sind rausmarschiert und am Abend wieder herein. [...] Auch wenn man halb tot gewesen ist, hat man arbeiten müssen. Sobald du krank gewesen bist, viele haben ja nicht mehr können, hast du keine Chancen mehr gehabt.“*<sup>3</sup>

Kurz vor der geplanten Ermordung aller verbliebenen Gefangenen des „Zigeunerlagers“ wird Anton Müller im Frühjahr 1944 für die Zwangsarbeit in einem anderen Konzentrationslager ausgewählt. Er erlebt die Befreiung im Mai 1945 im KZ →Mauthausen. Auch seine Mutter und zwei seiner Geschwister überleben. Der Rest seiner Familie wird im Zuge des →Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze ermordet.

<sup>2</sup> Müller, Anton im Gespräch: „Es kann nicht schlechter kommen, als es einmal war“, Zahling 2007, in: Mri Historija. Lebensgeschichten Burgenländischer Roma. Eine Zeitzeugen-Dokumentation von Roma-Service. d|ROM|a 2/15, in: [http://www.roma-service.at/Mri-Historija/web/Mri-Historija\\_Anton-Mueller.pdf](http://www.roma-service.at/Mri-Historija/web/Mri-Historija_Anton-Mueller.pdf).  
<sup>3</sup> Ebd.



Anton Müller, 1955

### BIOGRAFIE 3: ROSALIA FELKL (1914–1944)

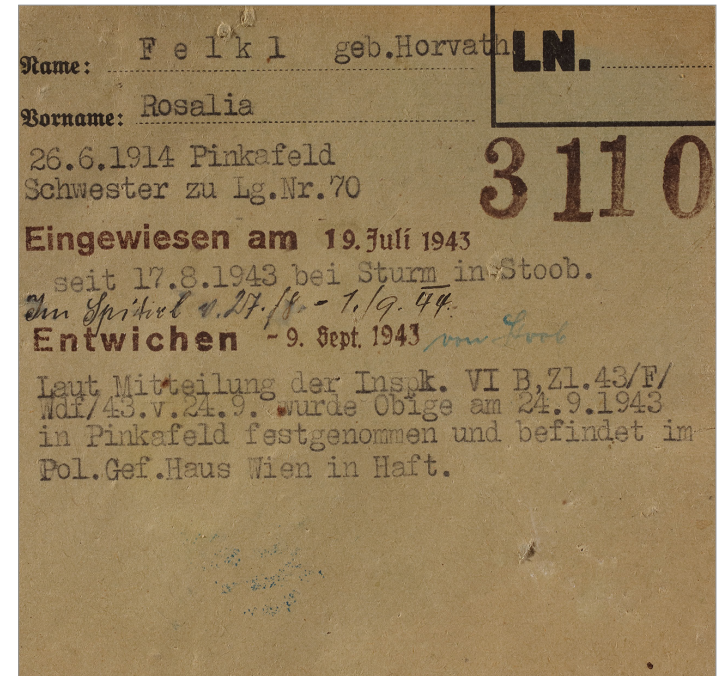
Viele Lebensgeschichten der Menschen, die im →Genozid an den →Rom:nija und Sinti:zze ermordet wurden, bleiben bis heute vergessen oder anonym. Über das Leben von Rosalia Felkl, geb. Horvath, lässt sich heute nicht viel mehr herausfinden, als in dieser Häftlings-Karteikarte aus dem KZ →Lackenbach über sie steht. Die Karteikarte verrät wenig über Rosalia Felkls Leben. Vielmehr zeigt sie, wie verharmlosend die →SS ihre eigenen Verbrechen dokumentierte.

Laut der Karteikarte wird Rosalia Felkl am 26. Juni 1914 in Pinkafeld im Burgenland geboren. Am 19. Juli 1943 wird sie als Romni in das KZ Lackenbach eingewiesen.

Das KZ Lackenbach befindet sich im Burgenland und ist das größte sogenannte „Zigeuneranhaltelager“ während des Nationalsozialismus auf ehemals österreichischem Gebiet. Hier werden ab 1940 Rom:nija und Sinti:zze festgehalten und müssen Zwangsarbeit leisten. Im Lager herrschen Hunger, Durst und Krankheiten. Lackenbach dient der SS als →Sammellager vor der geplanten →Deportation in →Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen. Die meisten anderen sogenannten „Zigeuneranhaltelager“ in Österreich werden 1942 geschlossen und ihre Gefangenen ins KZ →Auschwitz-Birkenau deportiert. Das KZ Lackenbach bleibt jedoch bis 1945 bestehen. Insgesamt 4.000 Gefangene werden dort inhaftiert.

Wie aus der Karteikarte von Rosalia Felkl zu entnehmen ist, gelingt es ihr, am 9. September 1943 aus dem KZ Lackenbach zu fliehen und in ihre Heimatgemeinde Pinkafeld zurückzukehren. Dort wird sie jedoch kurz darauf wieder festgenommen und in das politische Gefangenenhaus in Wien gebracht.

In der Datenbank mit Namen von →Holocaust-Opfern und -Überlebenden des United States Holocaust Museum gibt es einen Eintrag über Rosalia Felkl: Demnach wurde sie 4. Dezember 1943 ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt und am 15. April 1944 in ein anderes Konzentrationslager deportiert. Wo und wann die Nationalsozialisten sie ermordeten, ist nicht bekannt.



Karteikarte aus dem KZ Lackenbach über die Inhaftierte Rosalia Felkl, die später nach Auschwitz deportiert wurde

**BIOGRAFIE 4: IDA PETERMANN (1939–1944)**

Ida Petermann wird im April 1939 in Karlsbad (Karlov Vary) im heutigen Tschechien geboren. Idas Mutter, Sara Petermann aus Kassel, reist kurz nach der Geburt mit ihrer Tochter weiter nach Salzburg. Dort wird Sara Petermann verhaftet. Die zwei Monate alte Ida wird ihrer Mutter weggenommen und im städtischen Kinderheim Mülln in Salzburg untergebracht. So wie Ida ergeht es auch einigen anderen Kindern von →Rom:nija und Sinti:zze, deren Eltern verhaftet und deportiert werden. Die Kinder bleiben alleine zurück und kommen in Fürsorgeeinrichtungen der Gemeinden und Länder. Dort gelten sie meist als zusätzliche Belastung und sind nicht geschützt vor →Deportationen in →Konzentrations- und Vernichtungslager.

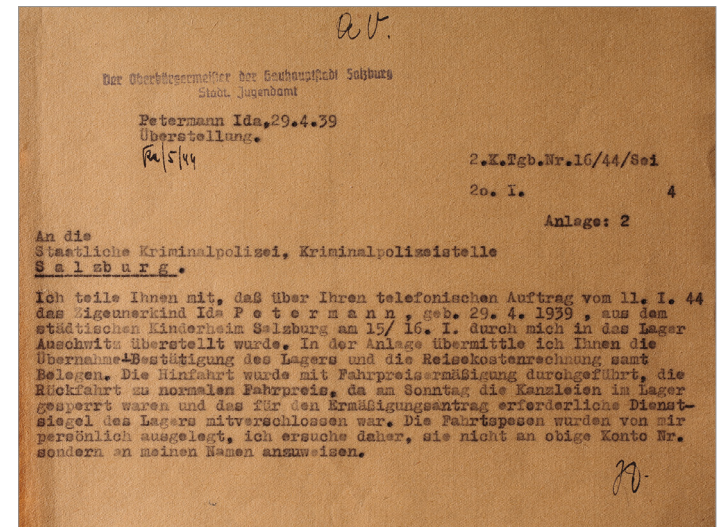
Im Falle Idas brauchen die NS-Behörden bis 1943, um die Identität des Mädchens herauszufinden. Sobald klar wird, dass Ida laut NS-Ideologie ein →„Zigeunerkind“ sei, schlägt ein Mitarbeiter des Salzburger Stadtjugendamts vor, „*das Kind in das Zigeunerlager nach Auschwitz zu bringen. Es fügt sich nicht in die Anstaltsordnung ein und macht Erziehungsschwierigkeiten, dass ständig Klagen in der Tagesordnung sind.*“<sup>4</sup>

Die Kriminalpolizei erfährt, dass Idas Mutter bereits in das „Zigeunerlager“ in →Auschwitz-Birkenau deportiert wurde, und leitet Schritte ein, um Ida ihrer Mutter zu übergeben.

Im Jänner 1944 wird die vierjährige Ida Petermann von der Salzburger „Kreisfürsorgerin“ Johanna Dimai persönlich in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht. Die →SS registriert Idas Ankommen dort am 14. Jänner 1944 unter der Nummer Z-9751. Ida, ihre Mutter und vermutlich drei weitere Geschwister werden in den folgenden Wochen ermordet.

Im abgebildeten Schreiben sucht Jonanna Dimai anschließend bei der Kriminalpolizei um Rückerstattung der Kosten für die „Überstellung“ von Ida Petermann in das KZ Auschwitz-Birkenau an.

<sup>4</sup> Veits-Falk, Sabine: Kommunale Sozialpolitik im Nationalsozialismus. Bürokratie und Parteiherrschaft, in: Weidenholzer Thomas / Kramml, Peter F (Hg.): Gauhauptstadt Salzburg. Stadtverwaltung und Kommunalpolitik (Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus 6; Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 43), Salzburg 2015, S. 278-338, hier S. 325 f.



Ansuchen der Fürsorgerin Johanna Dimai um Spesenersatz für die Überstellung von Ida Petermann nach Auschwitz, 20.1.1944



## ARBEITSAUFTRAG 1: GESTALTUNG EINES POSTERS

Gestaltet gemeinsam ein Poster zur Lebensgeschichte der Person bis 1945. Bearbeitet diese Aufgaben und haltet sie auf dem Poster fest:

1. Teilt die Lebensgeschichte in drei Abschnitte ein. Überlegt euch für jeden Abschnitt eine passende Überschrift.
2. Was findet ihr besonders interessant an der Lebensgeschichte der Person? Überlegt euch einen Satz.
3. Welche Frage würdet ihr der Person gerne stellen? Überlegt euch eine Frage.

**STUNDENBILD NACHBEREITUNG (100 MIN. / DOPPELSTUNDE)**

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
10 Min.	Wieder-Einstieg ins Thema  Klassenplenum	Erinnerung an die Biografien der Vorbereitungseinheit bzw. an den Besuch an der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau  Einstieg ins Thema	„In der Vorbereitungseinheit haben wir uns mit der Geschichte des Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze im Nationalsozialismus anhand von einzelnen Lebensgeschichten beschäftigt. Gibt es bei euch nach der letzten Einheit (oder nach dem Gedenkstättenbesuch) offene Fragen?“  „Heute geht es darum, wie nach 1945 in Österreich mit diesem Verbrechen umgegangen wurde und wie es Überlebenden und ihren Angehörigen erging. Dafür beschäftigen wir uns heute zuerst mit der späten Aufarbeitung des Genozids. Anschließend werdet ihr erfahren, wie das Leben der Person, mit der ihr euch das letzte Mal beschäftigt habt, weitergegangen ist.“	Biografie-Poster von der Vorbereitungseinheit
30 Min.	Zeitstrahl-Puzzle Aufarbeitung des Genozids  Klassenplenum	Im Klassenraum wird ein Zeitstrahl (am besten an der Wand) aufgebaut: auf einer vorgestellten oder realen Linie wird an den Enden jeweils der Zettel mit „1945“ und „heute“ aufgelegt. Die Schüler:innen bekommen zu zweit oder zu dritt jeweils ein Zeitstrahl-Kärtchen. Nacheinander befüllen die Schüler:innen chronologisch den Zeitstrahl und lesen das Ereignis auf ihrer Karte vor. (Die Person mit dem frühesten Datum beginnt.) Währenddessen werden Verständnisfragen besprochen und anschließend können weitere Diskussionsfragen im Klassenplenum zum Austausch beitragen.	„Nach 1945 wurde der Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze lange Zeit nicht aufgearbeitet. Was das konkret bedeutet, findet ihr jetzt heraus. Dafür bauen wir uns einen Zeitstrahl zwischen 1945 und heute auf.“  „Auf der einen Seite ist 1945 (da war die NS-Herrschaft vorbei), auf der anderen Seite ist die Gegenwart – also heute. Ihr bekommt jetzt zu zweit einen Zettel mit einem Ereignis zwischen 1945 und heute, das mit der Aufarbeitung des Genozids zu tun hat. Nacheinander lest ihr euch die Ereignisse vor und befüllt den Zeitstrahl damit. Begonnen wird mit dem frühesten Datum.“  <b>Mögliche Diskussionsfragen für den Austausch im Klassenplenum:</b>  _ Beschreibt in euren eigenen Worten, wie nach 1945 mit den Überlebenden des Genozids und Angehörigen der Gruppe der Rom:nija und Sinti:zze umgegangen wurde. _ Benennt Ereignisse, die eurer Meinung nach wichtig für die Aufarbeitung des Genozids waren. _ Sammelt Gründe für die langsame und späte Aufarbeitung des Genozids	Platz für den Zeitstrahl (Wand)  Tixo zum Festkleben  Zeitstrahl auf A4 ausgedruckt (Zeitstrahl bleibt während der Doppelstunde sichtbar hängen)

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
30 Min.	Gruppenarbeit zu den Biografien nach 1945	Die Kleingruppen setzen sich so zusammen wie in der Vorbereitungseinheit und gestalten ein weiteres Poster zur Lebensgeschichte der Person nach 1945. Die Kleingruppen, die sich in der Vorbereitungseinheit mit Ida Petermann und Rosalia Felkl beschäftigt haben, bekommen zwei neue Biografien (Rudolf Sarközi und Manuela Horvath).	<p>„Lest euch in der Kleingruppe die Lebensgeschichte der Person nach 1945 durch. Vervollständigt die Poster-Ausstellung der letzten Einheit, indem ihr ein weiteres Poster zum Leben der Person nach 1945 gestaltet. Bearbeitet auf dem Poster die Arbeitsaufträge auf dem Arbeitsblatt. Wenn ihr fertig seid, hängt das Foto zu einem Ereignis auf dem Zeitstrahl, mit dem die Lebensgeschichte in Verbindung steht.“</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Benennt, welche Folgen der Genozid an den Rom:nija und Sint:izze für das Leben der Person nach 1945 hatte.“</li> <li>2. „Beschreibt, wie die Person nach 1945 mit dem, was sie erlitten hat, umgegangen ist.“</li> <li>3. „Formuliert eine Frage, die ihr der Person gerne stellen würdet.“</li> </ol>	<p>Biografien 5–8</p> <p>Flipchart-Papier</p> <p>Stifte</p> <p>Arbeitsauftrag A2 für Poster</p> <p>Poster der Vorbereitungseinheit</p>
15 Min.	Poster-Vorstellung	Jede Kleingruppe stellt ihr Poster am Zeitstrahl anhand der Arbeitsaufträge vor.	<p>„Geht nun in Kleingruppen zu eurem Poster am Zeitstrahl und begründet, zu welchem Ereignis ihr die Lebensgeschichte zugewiesen habt. Stellt die Lebensgeschichte der Person nach 1945 kurz anhand eurer Arbeitsaufträge vor.“</p>	<p>Pinwand</p>
15 Min.	Gemeinsamer Austausch im Klassenplenum	Lehrperson moderiert Abschlussdiskussion im Klassenplenum zu einer gemeinsamen Leitfrage.	<p><b>Leitfrage für Diskussion im Klassenplenum:</b></p> <p>„Beurteilt, inwiefern sich die gesellschaftliche Situation der Rom:nija und Sinti:zze in Österreich durch das Ende des Nationalsozialismus maßgeblich veränderte. Bezieht sowohl den Zeitstrahl als auch die Lebensgeschichten in eure Überlegungen ein.“</p>	

1945

**HEUTE**

## 1945

Die wenigen Überlebenden des →Genozids kehren nach 1945 nach Österreich zurück. Viele finden ihre Häuser und ihren Besitz zerstört oder in Händen anderer vor. Weil sie den Besitz ihrer Häuser nicht nachweisen können, werden sie ihnen nicht zurückgegeben. Die Gemeinden verdrängen die Überlebenden in schlechte Unterkünfte und Siedlungen an die Ränder der Dörfer und Städte.

# 1948

Das österreichische Innenministerium sendet 1948 ein Schreiben an alle Bundespolizeibehörden: Darin warnt es vor dem angeblich erneut zunehmenden „Zigeunerunwesen“. Das Ministerium fordert die Polizei dazu auf, →Rom:nija und Sinti:zze aus Österreich zu vertreiben, ihnen Aufenthaltsverbote zu erteilen und auf ihre „Reisebewegungen ein erhöhtes Augenmerk“ zu legen.

## 1949

Das →Opferfürsorgegesetz bestimmt, wer als NS-Opfer anerkannt wird und Entschädigungen erhält. 1949 werden darin auch Opfer anerkannt, die aus rassistischen Gründen verfolgt wurden. Viele →Rom:nija und Sinti:zze bleiben jedoch von der Opferfürsorge ausgeschlossen: Sie wurden im NS nicht als →„Zigeuner“, sondern als „Asoziale“ oder „Kriminelle“ verfolgt. Diese Verfolgungsgründe erkennt das Gesetz nicht an. Auch rassistische Vorurteile der Behörden führen dazu, dass Anträge auf Entschädigung und Opferrenten oft abgelehnt werden.



# 1961

Überlebende des „Zigeunerlagers“ → Lackenbach bekommen eine geringe Entschädigung für ihre Haftzeit. Ausgenommen sind jedoch all jene, die vorbestraft sind – das betrifft aufgrund der sozialen Ausgrenzung einige. Das Lager Lackenbach wird im Opferfürsorgegesetz nicht als → Konzentrationslager anerkannt. Daher sind die Lackenbach-Überlebenden von der Opferrente – einer regelmäßigen finanziellen Unterstützung – ausgeschlossen.

# 1976

In Österreich wird das Volksgruppengesetz beschlossen, welches die Rechte, die Sprache und die Kultur von verschiedenen Minderheiten schützen soll. Das Gremium spricht sich gegen die Anerkennung von Rom:nija und Sinti:zze als → Volksgruppe aus. Die Begründung: als „Nomaden“ würden sie über kein angestammtes Heimatgebiet in Österreich verfügen.

## 1980ER-JAHRE

33–50 Prozent aller Rom:nija- und Sinti:zze-Kinder in Österreich werden in den 1980er-Jahren durch das staatliche Schulsystem auf sogenannte Sonderschulen abgeschoben. Sie haben aufgrund von Rassismus und Vorurteilen so gut wie keine Chancen im Bildungssystem.

# 1988

Das Lager Lackenbach wird 1988 im Opferfürsorgegesetz mit allen anderen Konzentrationslagern gleichgestellt. Dadurch steht den noch lebenden Lackenbach-Überlebenden eine Opferrente zu, also eine regelmäßige finanzielle Unterstützung vom Staat. Für viele kommt diese Unterstützung jedoch zu spät, weil sie bereits verstorben sind.

# 1993

Rom:nija und Sinti:zze gründen in Österreich Vereine und Organisationen und stehen für ihre Interessen und Rechte ein. Diese Initiativen erreichen nach einigen Jahren, dass der Staat Österreich Rom:nija und Sinti:zze als eigene Volksgruppe anerkennt. Das bedeutet, dass sie als Teil der Kultur und Geschichte Österreichs anerkannt werden. Der Staat verpflichtet sich dazu, die Sprache und Rechte der Rom:nija und Sinti:zze zu schützen.

# 1995

Bei einem Attentat in Oberwart (Burgenland) ermordet der Rechtsextremist Franz Fuchs vier Bewohner der Roma-Siedlung: Erwin Horvath, Karl Horvath, Josef Simon und Peter Sarközi.

Die Hinweise auf eine rassistische Tat sind eindeutig. Dennoch verdächtigt die Polizei zuerst die Roma-Bevölkerung selbst. Durch den Anschlag wird österreichweit mehr über die Situation der Rom:nija und Sinti:zze und ihre Verfolgung und Ermordung während des NS diskutiert. Auch bei den Rom:nija und Sinti:zze ruft das Attentat Erinnerungen an den Genozid während des NS wach.

## 1995–2001

Zwischen 1995 und 2001 errichtet der Staat mehrere Fonds zur Entschädigung von NS-Opfern. Damit sollten all jene Opfer von Konzentrationslagern, Zwangsarbeit und Vermögensraub erreicht werden, die bisher von Entschädigungszahlungen und Opferrenten ausgeschlossen blieben.

Da viele Überlebende aufgrund der gesundheitlichen Folgen der Haftzeit und des hohen Alters bereits nicht mehr leben, kommt diese Hilfe für die meisten zu spät.

## 2003–2009

Der Kulturverein der österreichischen Roma führt zwischen 2003 und 2009 das Forschungsprojekt „Namentliche Erfassung der im Nationalsozialismus ermordeten Roma und Sinti“ durch. Dabei werden erstmals die persönlichen Daten und Schicksale von bisher 11.000 österreichischen Rom:nija und Sinti:zze erfasst und zugänglich gemacht, die im NS verfolgt wurden.



## BIOGRAFIE 5: CEIJA STOJKA (1933–2013)

Ceija Stojka überlebt gemeinsam mit ihrer Mutter die Konzentrationslager →Auschwitz-Birkenau, Ravensbrück und Bergen-Belsen. Nach der Befreiung 1945 kehren die beiden nach Wien zurück. Mit Ausnahme von Ceijas kleinem Bruder Ossi haben alle Geschwister überlebt und gelangen nach Wien. Die Freude über das Wiedersehen ist groß. Ceija Stojka begibt sich mit ihrer Mutter und deren neuen Mann bald auf Reisen mit den Wägen. Die traumatischen Erinnerungen an die →Konzentrationslager begleiten sie ständig. Sie spürt auch, dass der Antiziganismus fortwirkt:

*„... Aber viele Gadge [Nicht-Roma] schauen dich an: Woher kommen die? Da kannst du noch so viel waschen und putzen, das nützt nichts, du bist eine Romni, du bist ein Rom, das wird dir ewig bleiben und ist auch gut so. Aber keiner sagt: ‚Gott sei Dank habt ihr überlebt! Was ist geschehen? Wie war das möglich, dass ihr weggekommen seid? Was war der Grund?‘ Im eigenen Land haben uns so viele schief angeschaut. Sie haben zwar nichts gesagt, aber die Nummern waren ja immer sichtbar, die hat man gesehen. Sie haben sich gefragt: ‚Wieso haben die überlebt? Wieso sind die wieder da?‘“<sup>5</sup>*

Nach kurzer Zeit auf Reisen lässt sich Ceija Stojka endgültig in Wien nieder. Obwohl sie nur spärlich lesen und schreiben gelernt hat, schreibt sie ihre Lebensgeschichte nieder. Aus ihren Aufzeichnungen wird das Buch „Wir leben im Verborgenen“, welches 1988 erscheint. Bis dahin wurde die Geschichte und Gegenwart der Rom:nija und Sinti:zze in Österreich weitestgehend ignoriert. Ceija Stojkas Buch schafft erstmals ein Bewusstsein für die Ausgrenzung der Roma-Bevölkerung und ihrer Verfolgung und Ermordung im Nationalsozialismus.

Es ermutigt viele Rom:nija und Sinti:zze dazu, selbstbewusster ihre Identität zu zeigen. Sie gründen Vereine und vertreten ihre Interessen gegenüber dem Staat und in der Öffentlichkeit. Ceija wird zu einer engagierten Zeitzeugin. Sie reist durchs Land, erzählt ihre Geschichte und kämpft gegen den Antiziganismus. Sie schreibt weitere Bücher, veröffentlicht Gedichte und bringt sich die Malerei bei. Zusammen mit ihrem Bruder Karl Stojka arbeitet sie künstlerisch den →Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze auf. Ihre Bilder werden in Ausstellungen auf der ganzen Welt gezeigt. 2013 stirbt Ceija Stojka kurz vor ihrem 80. Geburtstag. Im 7. Bezirk in Wien ist in der Nähe ihres Wohnortes ein Platz nach ihr benannt.



Ceija Stojka, 1999



Straßenschild auf dem Ceija-Stojka-Platz vor der Altlerchenfelder Kirche in Wien, 2015

<sup>5</sup> Stojka, Ceija (Hrsg. Berger, Karin): Träume ich, dass ich lebe? Befreit aus Bergen-Belsen, Wien 2005, S. 100.

Foto: Navigator Film

Foto: Verena Bloechl / CC BY-SA 4.0

**BIOGRAFIE 6: ANTON MÜLLER (1924–2010)**

Anton Müller, geb. Sarközi, kehrt 1945 nach der Befreiung aus dem KZ →Mauthausen zu Fuß in sein Dorf Zahling im Burgenland zurück. Er gehört zu den wenigen Überlebenden des KZ →Auschwitz-Birkenau und des nationalsozialistischen →Genozids an den Rom:nija und Sinti:zze. Von den ca. 8.000 Burgenland-Rom:nija wurden 90 Prozent während des NS-Terrors ermordet, darunter auch viele Familienangehörige von Anton Müller. Das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Rom:nija-Bevölkerung im Burgenland wurde vollkommen zerstört. Dennoch schafft es Anton Müller, sich nach 1945 wieder eine Existenz aufzubauen. Über seine Erfahrungen im →Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau erzählt er niemandem aus dem Ort. Er befürchtet, dass ihm nicht geglaubt wird. Nach wie vor gelten Rom:nija und Sinti:zze als unerwünscht, werden diskriminiert und mit rassistischen Feindbildern adressiert. Anton Müller arbeitet zunächst bei einer Schotterfirma und spart sich nach und nach etwas Geld zusammen. Der Kauf von Grundstücken wird der Roma-Bevölkerung in ihren Heimatgemeinden meist verwehrt. Anton Müller gelingt es dennoch, ein Grundstück in Zahling zu erwerben. Von der geringen Haftentschädigung, die er für seine Zeit im KZ erhält, beginnt er, zusammen mit seiner Frau, ein Haus auf dem erworbenen Grund zu bauen. Später macht er sich im Handel selbstständig und hat wirtschaftlichen Erfolg. In den 1970er-Jahren entschließt sich Anton Müller dennoch dazu, seinen Namen zu ändern.

Was ihn dazu bewegt, wird in folgendem Interviewausschnitt deutlich.

**Interview mit Anton Müller, April 2007**

Sie wurden als Anton Sarközi geboren. Warum haben Sie Ihren Namen geändert?

*„[...] 1970, als meine Kinder in die Schule gekommen sind, war es noch gang und gäbe, dass Roma-Kinder auf die Seite gestellt werden. Hat wer Sarközi oder Baranyai geheißen, hat jeder gewusst, dass es sich um einen →,Zigeuner‘ handelt, mit dem sich keiner abgeben wollte. Ich bin also nach Jennersdorf gefahren und habe eine Namensänderung beantragt. Ich habe mir einen Rechtsanwalt nehmen müssen, sämtliche Ämter durchlaufen und viel Geld bezahlen müssen. Nach sechs Monaten war es dann soweit. Der Bezirkshauptmann hat gesagt: ‚So, Herr Sarközi, jetzt passt alles: Sie können den Namen wählen, den sie wollen.‘ Mir war es aber egal, welcher Name es werden soll. Ich habe nur weg von dem alten wollen. Ich habe zu ihm gesagt: ‚Schreiben sie irgendetwas hin, Müller oder was weiß ich!‘. [...] Müller ist mir nur so herausgerutscht, ich hätte auch Graf heißen können. Aber er war der Meinung, dass ich gut gewählt habe, und bei Müller ist es dann geblieben.“<sup>6</sup>*

<sup>6</sup> Müller, Anton im Gespräch: „Es kann nicht schlechter kommen, als es einmal war“, Zahling 2007, in: Mri Historija. Lebensgeschichten Burgenländischer Roma. Eine Zeitzeugen-Dokumentation von Roma-Service. d|ROM|a 2/15, in: [http://www.roma-service.at/Mri-Historija/web/Mri-Historija\\_Anton-Mueller.pdf](http://www.roma-service.at/Mri-Historija/web/Mri-Historija_Anton-Mueller.pdf).



Anton Müller, 2007

## BIOGRAFIE 7: RUDOLF SARKÖZI (1944–2016)

Rudolf Sarközi wird 1944 im Konzentrationslager Lackenbach als Sohn einer burgenländischen Romni und eines Wiener Sinto geboren. Unter den schwierigsten Bedingungen gelingt es seinen Eltern, für sein Überleben im KZ →Lackenbach zu sorgen. Ende März 1945 erlebt die Familie die Befreiung. Rudolf Sarközi wächst mit seiner Mutter und seiner Schwester im Burgenland auf. Das Geburtshaus der Mutter und die gesamte Rom:nija-Siedlung in Oberschützen ist zerstört. Die Gemeinde bringt die Familie in Stallungen unter. Unter den Rom:nija im Burgenland herrscht Armut. Die Erinnerungen an die Konzentrationslager und den Verlust von Familienangehörigen prägen das Leben der wenigen Überlebenden. Rudolf Sarközi bekommt, wie viele junge Rom:nija, keine Lehrstelle und arbeitet als Hilfsarbeiter. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft geht Rudolf Sarközi 1964 nach Wien, wo er schließlich eine Anstellung findet. Früh engagiert sich Rudolf Sarközi politisch und beginnt sich für die Rechte der Rom:nija und Sinti:zze in Österreich einzusetzen. Als Ende der 1980er-Jahre Rom:nija in einigen Diskotheken im Burgenland der Eintritt verweigert wird, gehört Rudolf Sarközi zu den Gründungsmitgliedern des ersten Roma-Vereins in Österreich. Wenig später gründet er auch den Kulturverein der österreichischen Roma und bleibt dessen langjähriger Obmann. Den Vereinen gelingt 1993 die Anerkennung der österreichischen Rom:nija und Sinti:zze als Volksgruppe. Welche Bedeutung dieses Ereignis für Rudolf Sarközi hatte, schildert er in folgendem Textausschnitt:

*„[Die] Anerkennung [war] für mich einer der schönsten Tage meines Lebens. [...] Von Anfang an ist es mir um die Rechte gegangen, die uns zustehen. [...] Die Anerkennung war für die Überlebenden des →Holocaust enorm wichtig, denn sie sollten endlich auch zu ihren Rechten kommen. Am Tag der Anerkennung musste ich an all unsere Familienmitglieder denken, die in den →Konzentrationslagern erniedrigt, gedemütigt, gequält und ermordet wurden. Viele durften diesen historischen Tag nicht erleben. Ein weiterer Beweggrund meiner Bemühungen [...] war der, dass wir uns selbst in der Öffentlichkeit vertreten sollen. Nach dem Krieg haben immer andere für uns geredet, und das wollte ich ändern. Ich war schon immer ein politisch denkender und handelnder Mensch und war der Überzeugung, dass niemand anderer unsere Anliegen in der Öffentlichkeit darstellen kann als wir Roma selbst.“<sup>7</sup>*

Als Obmann des Kulturvereins initiiert Rudolf Sarközi das Forschungsprojekt der „Namentlichen Erfassung der im Nationalsozialismus ermordeten österreichischen Roma und Sinti“ und leistet einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Genozids. 2016 stirbt er im Alter von 72 Jahren.

<sup>7</sup> Sarközi, Rudolf: Rom sein in Österreich, in: Thurner, Erika / Hussl, Elisabeth / Eder-Jordan, Beate (Hrsg.): Roma und Travellers. Identitäten im Wandel, Innsbruck 2015, S. 100.



Rudolf Sarközi, 2013

## BIOGRAFIE 8: MANUELA HORVATH (\*1985)

Manuela Horvath wächst in der Rom:nija-Siedlung in Oberwart im Burgenland auf. Sie ist 10 Jahre alt, als ihre zwei Cousins Erwin und Karl Horvath sowie Josef Simon und Peter Sarközi durch den rechtsextremen Bombenanschlag von Franz Fuchs am 4. Februar 1995 ermordet werden. Die Polizei ermittelt zunächst in der Rom:nija-Siedlung selbst nach der Tatperson. Seit dem Bombenanschlag organisiert Manuela Horvath jährlich Gedenkveranstaltungen und setzt sich für die Rechte von Rom:nija in Österreich ein. An den Morgen nach dem Anschlag und an seine Folgen erinnert sie sich genau:

*„Draußen war es noch dunkel. Im Haus waren jedoch scheinbar alle schon wach und wegen irgendwas sehr aufgeregt. Sie unterhielten sich lautstark in der Küche. [...] Da kam auch schon mein Papa ins Zimmer und wollte mich wecken. ‚Steh auf, steh auf.‘ [...] In der Küche standen alle herum und weinten. ‚Sie sind tot. Der Karli, der Erwin, der Peter und der Humpa. Sie sind alle tot. Fredi hat sie gefunden, als er nach Unterwart gehen wollte. Irgendjemand hat sie umgebracht.‘ [...]*

*Wer hat etwas gegen uns und tötet einfach so vier Männer? Was haben wir getan? Sind wir tatsächlich anders als die anderen Menschen von Oberwart/ Österreich? Werden wir jetzt auch irgendwohin verschleppt so wie mein Opa damals als Jugendlicher? [...] Am Nachmittag gab es dann in jedem Haus eine Hausdurchsuchung. So etwas kannte ich nur vom Fernsehen. Heißt das, dass die Polizei glaubt, wir haben etwas mit den vier Toten aus unserer Siedlung zu tun?*

*Sogar unsere Kinderzimmer wurden durchsucht. [...] Das plötzliche mediale und auch politische Interesse an uns Roma von Oberwart war neu. Natürlich wusste ich schon als kleines Mädchen, dass ich eine Romni bin, dass wir etwas außerhalb vom Ort wohnen, dass auch die Roma in anderen Ortschaften außerhalb wohnen und dass wir eine eigene Sprache haben. [...] In der Schule habe ich nie gemerkt, dass ich anscheinend anders bin. Das Gefühl, oder besser gesagt die Angst, anders sein zu können, kam mit dem Bombenanschlag. [...] Ich war zehn Jahre alt, als ich darüber nachzudenken begann, warum wir von jemandem so sehr gehasst werden, dass er vier unschuldigen Roma das Leben nimmt.“<sup>8</sup>*

<sup>8</sup> Horvath, Manuela: 4. Februar 1995. Der Bombenanschlag gegen die Volksgruppe der Roma, in: Romane Thana. Orte der Roma und Sinti. Katalog zur Ausstellung im Wien Museum, Czernin 2015, S. 185–189.



Manuela Horvath beim Mahnmal nahe der Rom:nija-Siedlung in Oberwart, 2020

## ARBEITSAUFTRAG 2: GESTALTUNG EINES POSTERS

Lest euch in der Kleingruppe die Lebensgeschichte der Person nach 1945 durch. Vervollständigt die Poster-Ausstellung der letzten Einheit: Gestaltet ein weiteres Poster zum Leben der Person nach 1945.

Bearbeitet auf dem Poster folgende Arbeitsaufträge:

1. Benennt, welche Folgen der Genozid an den Rom:nija und Sint:izze für das Leben der Person nach 1945 hatte.
2. Schreibt drei Verben (Tun-Wörter) sichtbar auf das Plakat, die den Umgang der Person nach 1945 mit dem erfahrenen Unrecht beschreiben.
3. Formuliert eine Frage, die ihr der Person gerne stellen würdet.

Wenn ihr fertig seid, hängt das Foto zu einem Ereignis auf dem Zeitstrahl, mit dem die Lebensgeschichte in Verbindung steht.

## THEMATISCH VERTIEFENDE SCHWERPUNKTANGEBOTE (inkl. Factsheet „Antiziganismus“)

### Arbeit mit dem Factsheet 2 „Antiziganismus“

Die in diesem Modul vorgestellten Biografien können auch vor dem Hintergrund des spezifischen Antiziganismus gelesen werden, der im Nationalsozialismus seine radikalste Ausformung fand.

Über das Lesen des Factsheets findet eine erste Annäherung mit dem Phänomen des Antiziganismus statt. Anschließend kann paarweise oder im Klassenplenum ein Austausch darüber stattfinden, was neu für die Schüler und Schülerinnen war bzw. inwiefern sie schon einmal Berührungspunkte mit Antiziganismus hatten. Das erworbene Wissen kann bei der Beschäftigung mit den Biografien als Hintergrundfolie dienen und angewendet werden. Hierbei können folgende Fragen impulsgebend sein:

- \_ Welche Auswirkungen hat der Antiziganismus im Leben der jeweiligen Person?
- \_ Wie genau äußert sich der Rassismus? Wer übt ihn aus?
- \_ Welche (verschiedenen) Umgänge und Widerstände gegen Antiziganismus zeigen sich in den Lebensgeschichten.

### Weiterführende Auseinandersetzung

Das Factsheet kann aber auch als Basis für eine Auseinandersetzung gegenwärtigen Erscheinungsformen des Antiziganismus dienen. Hierzu kann sich näher mit dem aktuellsten Antiziganismus-Bericht des Romano Centros beschäftigt werden, das dokumentierte Fälle von Antiziganismus in Österreich sammelt und veröffentlicht. Möglich ist eine Arbeit in Kleingruppen zu den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, in denen Antiziganismus vorkommt:

[http://www.romano-centro.org/downloads/Antiziganismus\\_in\\_Oesterreich\\_2015-2017\\_web.pdf](http://www.romano-centro.org/downloads/Antiziganismus_in_Oesterreich_2015-2017_web.pdf)

## FACTSHEET 2: ANTIZIGANISMUS

### Was ist Antiziganismus?

Antiziganismus ist eine spezifische Form des Rassismus. Der Begriff beschreibt die Ausgrenzung und Stigmatisierung von Rom:nija und Sinti:zze bzw. von Menschen, die als →„Zigeuner“ diskriminiert werden. Antiziganismus ist eng verbunden mit dem Wort „Zigeuner“: So wurden jahrhundertlang Menschen abwertend bezeichnet, deren Lebensweise nicht den gängigen Vorstellungen entsprach, z. B. weil sie nicht sesshaft waren. Erst im 19. Jahrhundert wurde der Begriff für Rom:nija und Sinti:zze verwendet. Alte Vorurteile vermischten sich mit rassistischen Theorien, dass „Zigeuner“ eine andere →„Rasse“ seien. Der Begriff „Zigeuner“ ist eine Fremdbezeichnung, die schon immer negativ und abwertend gemeint war. Bis heute wird der Begriff als Schimpfwort verwendet.

### Wie funktioniert Antiziganismus?

Im Antiziganismus halten sich alte Vorurteile hartnäckig. Rom:nija und Sinti:zze leben seit Jahrhunderten in Europa. Dennoch unterstellt ihnen der Antiziganismus bis heute, „anders“ und „fremd“ zu sein und sich nicht in die Mehrheitsgesellschaft einfügen zu wollen. Der Antiziganismus setzt alle Angehörigen der Rom:nija und Sinti:zze gleich und ignoriert ihre Unterschiede und Individualität. Rom:nija und Sinti:zze werden darin pauschal negative Eigenschaften zugeschrieben: keine Heimat zu haben, umherzuziehen, zu betteln, nicht zu arbeiten, kriminell zu sein und zu betrügen, keine Disziplin zu haben, schmutzig zu sein – und vieles mehr.

Die negativen Bilder des Antiziganismus entsprechen ziemlich genau dem Gegenbild eines braven Bürgers oder fleißigen Bauern.

Wie sich im Antiziganismus „Zigeuner“ vorgestellt werden, zeigt also auch viel darüber, wie die Gesellschaft sich selbst sehen möchte: fleißig, arbeitend, diszipliniert, anständig, ehrlich, sauber, unabhängig. Um dieses Selbstbild zu bestätigen, erschafft sie das Bild von „Zigeunern“ und grenzt sich davon ab. Für die Betroffenen bedeutet das oftmals Gewalt, Vertreibung und soziale Ausgrenzung.

### Wo spielt Antiziganismus eine Rolle?

Antiziganismus ist in der Vergangenheit wie in der Gegenwart keine Ausnahme, sondern eher der Normalzustand. Das bedeutet, dass viele Menschen – bewusst oder unbewusst – antiziganistisch denken und handeln. Der →Genozid an den Rom:nija und Sinti:zze im Nationalsozialismus war historisch die radikalste Ausprägung des Antiziganismus. Verfolgung, Vertreibung und Vorurteile gab es jedoch lange vor als auch nach dem Nationalsozialismus. Bis heute werden Rom:nija und Sinti:zze in vielen europäischen Staaten diskriminiert oder sogar von der Mehrheitsbevölkerung angegriffen.

### Begriffsdiskussion

Aktuell wird viel über den Begriff „Antiziganismus“ diskutiert. Darin steckt nämlich die rassistische Bezeichnung „Zigeuner“ („Zigan“). Deswegen wird von einigen stattdessen „Rassismus gegen Rom:nija und Sinti:zze“ oder „Antiromaismus“ verwendet. Der Begriff „Antiziganismus“ möchte betonen, dass es darum geht, wie sich die Gesellschaft „Zigeuner“ vorstellt – nicht darum, wie Rom:nija und Sinti:zze sind.